

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

130 (29.10.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 130.

Mittwoch, den 29. Oktober

1873.

Lokal-Nachrichten.

— Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sind vergangenen Sonntag Früh 7 Uhr 35 Minuten von Wien kommend, hieselbst eingetroffen. — Montag Vormittags 10 Uhr ist Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin zum Besuche der Großherzoglichen Familie, von Baden kommend, hieselbst angelangt. Allerhöchstdieselbe hat am gleichen Tage Abends unsere Stadt verlassen, um die Reise nach Koblenz fortzusetzen.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben der Badischen Landesbibelgesellschaft durch Herrn Hof-Finanzdirektor Kreidel ein Gnadengeschenk von 50 fl. zustellen lassen.

— Die amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen bei Kaufmann Maish, Durlacherthorstraße 46, wird mit 1. November l. J. aufgehoben.

— Die Berichte über die hervorragenden Leistungen des am nächsten Samstag im Großh. Hoftheater aufzutretenden Schwedischen Damenquartetts lauten so überaus günstig, daß wir dem von besagten, überall mit dem größten Beifall überschütteten Sängern in Aussicht gestellten Kunstgenusse mit größter Spannung entgegensehen. Die Damen befassen sich namentlich mit dem Vortrage transponirter Männerquartette und mit Volksliedern, in welcher letzteren besonders der gemüthliche Humor und die Innigkeit der vollendetsten Vortragsweise zur Geltung gelangen. Hervorragende Eigenschaften soll zwar keine der vier Stimmen besitzen, das ganze Geheimniß aber liege, so heißt es, in der wirklich außerordentlichen Wirkung, in der wunderbaren, zugleich weichen und kräftigsten Tongebung. Wir dürfen demnach mit hochgespannten Erwartungen am nächsten Samstag das Theater betreten.

— In der Zeit vom 20. bis 25. Oktober wurden in hiesiger Stadt 235 neuzugegangene Personen angemeldet, nämlich Verheirathete: 14 männliche und 10 weibliche; Ledige: 109 männliche und 89 weibliche Personen, dazu 5 Kinder männlichen und 10 weiblichen Geschlechts. Von hier weggezogen sind in genannter Zeit: 5 Verheirathete, an Ledigen: 47 männliche und 30 weibliche Personen mit 1 Kinde, zusammen 83 Personen. Die Seelenzahl ist somit vom 20. bis 25. Oktober um 152 Personen gestiegen.

— In einem Hause an der Ettlinger Landstraße gebar Samstag Früh 6 Uhr ein aus Veierheim gebürtiges Dienstmädchen ein Kind weiblichen Geschlechts. Die Wöchnerin wickelte das angeblich todtgeborene Kind in ihr Leintuch, legte es am Fußende ihres Bettes nieder und gieng hierauf, als ob Nichts vorgefallen wäre, an ihre Arbeit. Während dem wurde die Dienstherrschaft, welche schon früher Argwohn hegte, durch unzweifelhafte Spuren in ihrem Verdachte bestärkt und zur Herbeiführung einer Untersuchung veranlaßt. Im Verlaufe derselben gestand das Mädchen die Thatsache, bestritt jedoch die Lebensfähigkeit des Kindes, an welchem auch die bezirksärztliche Untersuchung keine äußeren Spuren einer Gewaltthätigkeit wahrnehmen konnte. Bei der Sektion ergab sich aber, daß das Kind gelebt und den Tod durch Erstickung gefunden hatte; daraufhin wurde Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben und die Mutter in Haft genommen.

— Der bewußte Stein des Anstoßes auf dem Ettlinger Thorplage ist am vergangenen Montag dem Boden gleich gemacht und dadurch dem gefährlichen Uebelstande alsbald in dankenswerther Weise gesteuert worden.

— Einem Schustergefelten wurde dieser Tage von

einem Arbeiter ein Paar Stiefel im Werthe von 14 fl. zur Reparatur übergeben. Gleich darauf brannte der Schuster durch und vergaß dabei die Stiefel hier zu lassen. Auf Stiefeln und Schuster wird gefahndet.

— (Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 22. Oktober.) Die Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen der höhern Mädchenschule hat der Gemeinderath so geordnet, daß sämtliche Lehrkräfte jetzt nur feste Gehalte haben; dieser Bestimmung hat der Aufsichtsrath dieser Lehranstalt seine Zustimmung ertheilt und nur bei einer Lehrerin eine Gehaltserhöhung beantragt, welche genehmigt wurde. Dem Unterlehrer Klump, welcher von Heidelberg an die Mädchenschule hierher versetzt wurde, ist der Gehalt im Hinblick auf seine Leistungsfähigkeit und sein Dienstalter entsprechend erhöht worden. Die aufgeschriebenen activen neuen Lehrerinnenstellen wurden heute veraeben. Der Gemeinderath sah dabei in erster Reihe auf eine bei Großh. Oberstudienbehörde abgelegte Prüfung als allgemein gebildete Lehrerin, sodann auf gute Zeugnisse aus seitberiger Lehrthätigkeit. In Folge dessen schmolz die Zahl der Bewerbungen von 19 auf 7 herab und von diesen erschienen als die tüchtigsten Kandidatinnen: Fräulein Lina Mosdorff und Fräulein Emma Drach, welche einstimmig als Lehrerinnen angestellt wurden. — Die Direktion der höheren Bürgerschule theilt mit, daß auf 14. Oktober die Zahl der neuaufgenommenen Schüler 87 betrage; die Gesamtzahl der Schüler sei 251, gegen 219 des Vorjahres. Die zwei obersten Klassen sind noch schwach besetzt, weil die Schule erst seit zwei Jahren als sechsclassige Anstalt existirt. In der Serta sind 7, in der Quinta 13 Schüler. Die 3 unteren Klassen sind so zahlreich, daß sie in Parallelntheilungen getrennt werden mußten. — Die Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen theilt den Entwurf des Winterfahrplans mit; der Gemeinderath weiß bezüglich der Karlsruhe-Maraubahn nichts dagegen zu erinnern. Nach dem Entwurfe gingen im Winter folgende Züge von hier ab: Landauwärts: 1^o, 6⁴⁵, 7²⁵, 10⁴⁵, 11⁴⁵, 1⁴⁵, 2³⁰, 5, 7⁴⁰; Landauwärts: 7¹⁰, 9³⁰, 11¹², 12⁴⁰, 1⁴⁰, 4⁵⁵, 3²⁵, 8⁴⁰, 2⁴⁰; auf der Rheinbahn nach Mannheim: 6¹⁰, 9²⁵, 2, 7¹⁵; auf der städtischen Bahn nach Marau: 6³⁵, 8¹⁵, 10⁵⁰, 2³⁰, 6³⁰; nach Pforzheim: 7⁴⁵, 10, 1³⁰, 1⁴⁵, 5⁵, 7⁴⁵, 11⁴⁵. — Die Baugenehmigungsgesetze werden nach eingeholtem Einverständnis mit dem Polizeirepiciate des Großh. Bezirksamtes beantragt, wie folgt: a. für Neubauten: I. Klasse bei einem Aufwand bis 1000 fl.: 5 Mark; II. Klasse Bauaufwand bis 5000 fl.: 10 Mark; III. Klasse Bauaufwand bis 10,000 fl.: 20 Mark; IV. Klasse Bauaufwand bis zu 40,000 fl.: 30 Mark; V. Klasse Bauaufwand über 40,000 fl.: 34 Mark; b. Hauptausbesserungen: I. Klasse bis 1000 fl.: 5 Mark; II. Klasse bis 10,000 fl.: 10 Mark; III. Klasse über 10,000 fl.: 15 Mark. — Als Sachverständige für die Bierschaukommission kommen in Vorschlag: Professor Neßler (Chemiker) und die ehemaligen Brauer Faß und Kilber. — In die Einquartirungskommission wird Gemeinderath Bielefeld gewählt und zum Vorstande derselben ernannt. — Um Wirthschaftskonzessionen sind eingekommen und wurden an Gr. Bezirksamt hier mit Empfehlung vorgelegt: von Konditor Wolff für Verkauf feiner Weine, von Delonnom Gromer (Bleichstraße 7), Joh. Sanwald (Zachmann), Schloffer Minnie (Zähringerstraße, Waldborn) und Lammwirth W. Bär (Gastwirthschaft zum deutschen Kaiser, jetzt „Reichsadler“). — Von Großh. Bezirksamt ist der Entwurf einer polizeilichen Verordnung, den Verkauf von Backwaaren betreffend, zur Zustimmung eingelangt. Der Gemeinderath ist der Ansicht, daß alles Brod, mit Ausnahme des feinen Backwerks, von dem Verkäufer stets vorgezogen werden sollte, weil nur dann zu erwarten steht, daß man hier überall ein gutes, ausgebackenes Brod erhalten könne, was im Allgemeinen nicht der Fall sein wird, sobald den Verkäufern vorgegeschrieben wird, daß die Waare, welche im Verkaufslokal liegt, ein bestimmtes Gewicht haben muß, wie Großh. Bezirksamt will. Da nun aber nach dem Reichsgesetzbuche die Ansicht des Gemeinderathes nicht zur Geltung kommen dürfte, so wird der Antrag gestellt, dem Publikum zu überlassen, sich das Brod vorzuziehen zu lassen. — In den bisher im Rathhause abgehaltenen ärztlichen Untersuchungen wird Großh. Bezirksarzt ein Lokal außerhalb der Stadt vom 30. d. M. an überlassen. — Wegen Stelen von Pferden an Feuerhäusern hier bei dem Brande am 2. und 13. d. M. erhielten die üblichen Prämien: Partikulier Silber und Stadtkutscher Krumm Wittwe je 5 fl. 24 fr. und Bierbrauer Wiße 4 fl.

— Im hiesigen Bahnhof zum Billetschalter — Zwängte am Donnerstag sich ein alter, — Rüstiger Bauersmann durch's Gedränge, — Bis glücklich er stand in des Zugangs Enge. — Dort harrt er, im Munde den qualmenden Kloben, — Die Hand zum Bezahlen des Fahrgelds erhoben — Und rief durch den Schalter der Dame zu: — „Nach Bühl e Vollechte for miß un mei Ruh!“ — Der Bauer braucht darauf nicht lange zu warten, — Entfernte sich eilends mit seinen zwei Karten, — Frägt beim Erlinen Hofe den Wärter der Bahn: — „Verzeihe Se gietigscht, wu muuß i denn nan, — I bin dort daheim aus dr Gegend von Bade — Un heb do e Ruh schtehn, die möcht e verlade!“ — Der Wärter erwidert: „In jedem Falle — Müßen zuerst Sie zur Güterhalle!“ — Der Bauer ob dieser Belehrung froh, — Eilet sofort auf das Güterbüro, — Zeigt dort die Billete einem Spanner — Und richtet an jenen die Frage: „Kann'r — Mein Ruh net verlade, i heb do zwu Kaarte, — Die hewe bezahlt un kann net lang waarte!“ — Der Spanner fängt hierauf zu lachen an — Und sagte: „Ihr irret Euch, lieber Mann; — Vom Verladen kann hier keine Rede sein, — Ihr braucht für die Ruh einen anderen Schein; — Mit diesem Billete hier seid Ihr petchirt, — Damit werden lediglich Menschen spedirt!“ — Der Bauer stand sprachlos im Güterhaus, — Fast gieng ihm vor Schrecken die Pfeife aus. — Dann nahm er, vertrauend dem guten Glücke, — Die gehörnte Freundin an ihrem Stricke, — Und Beide pilgern mit langsamem Schritte — Den Bahnhof entlang in des Perron's Mitte. — Bereit stand der Zug schon in's Oberland, — Da nahte der Bauer sich, in der Hand — Den Strick mit dem kloßig blickenden Thiere, — Dem Knäuel der wartenden Passagiere — Und interpellirte den Condukteur, — Was dieses für eine Wirthschaft wär. — „Do hewwi mein Geld zahlt un brauch me net schämme, — Sie mteke mit dem Zug mei Ruh noch mitnemme, — Un wann i no lang vergewens rum wander, — No redde mir anderscht mit enander!“ — Der Condukteur brüllt: „e Dunnerwetter — Muß Euch doch verschloge mit Eure Billetter; — Jetzt nig als vom Perron, Er Dummel, un gaff'r — Ein net so dumm an do, Er Weisjangelaffer!“ — Während die Beiden sich zankten herum, — Vachte natürlich das Publikum, — Und eh noch der Bauer sich wußte zu fassen, — Hatte der Bahnzug den Bahnhof verlassen. — Es dauert nicht lange, so steht unser Bauer — Wieder vor dem Schalter auf der Lauer, — Klopf mit den Billeten an's Fenster und fragt: — „Ez hewwi doch vorich so dentlich g'sagt, — I will e Vollet for mei Ruh un for miß — Un so isch mr's gange, was glaawe dann Sie? — I heb do e Ruh kaast un komm etz in Schade, — Weil die se mit Ihrem Vollet net verlade. — Wer zahlt dann mir, was i jez do muß verliere? — So was kann ein nomme in Karlsruh passire!“ — Das Fräulein besieht sich den Bauersmann — Und fängt dann lachend zu sprechen an: — „Sie gaben sich vorhin vergebliche Mühe, — Hier löst man ja doch kein Billet für die Ruhe!“ — „Des hätte jo awwer doch Sie do drenne — Mir vorich grad so gut sage könne!“ — „Ich dachte, Sie wollten eins für ihren Knaben — Un eines nach Bühl für sich selber haben!“ — Auf des Bauern Gesichte zuckt plöðlich ein Schimmer. — Er lachte und sprach: „Mit so Frauzimmer, — Was die doch so bomm sein dohin in der Stadt — Un baffe net uff was mr g'fodder hat. — I heb e Vollet g'wellt for mi un mei Ruh, — Un die verschteht's Iez un hat g'laabt, for mei Du!“

— In Müppurr hat sich letzten Sonntag Nacht 12 Uhr ein Soldat der dortselbst einquartirten Artilleriemannschaft im Beisein eines von Müppurr gebürtigen sehr schlecht beleumundeten Burschen Namens Karl Ruppert sehr traurige Excesse zu Schulden kommen lassen, indem dieselben gemeinschaftlich einigen Bürgern die Fenster einschlugen und eine bedeutende Ruhestörung verursachten, so daß das Leben der betreffenden Familie in größter Gefahr stand. Die Nachwachemannschaft mußte verstärkt herbeigerufen werden, aber selbst den Wachleuten wurden durch den Soldaten mittelst blanker Waffe die Köpfe blutig geschlagen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und steht zu wünschen, daß die Excedenten ihre gehörige Strafe erhalten werden.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachstücke aus dem Leben, von Fanny Klink.

(Fortsetzung.)

So hatte er geträumt, das Erwachen aus diesem Traume zeigte ihm aber, wie sehr er sich in Helene getäuscht, das Weib, welches jetzt dort mit einem triumphirenden Blick vor ihm stand, war ein anderes Wesen, als das hingebende, vertrauende Mädchen, das kein Glück kannte, als das seine, das ihren guten Namen, ihren Ruf freiwillig opferte, als sie ihm dadurch eine trübe Stunde zu ersparen glaubte.

Der Graf sah sie einen Moment an und seine Finger zuckten. In diesem Augenblicke hätte er vor keinem Mord an Mutter und Kind zurückgebebt, aber er kam zur Besinnung.

„Zunächst bleibst Du hier,“ sagte er endlich, nachdem er vergebens nach einem Ausweg aus diesem Labyrinth gesucht, „was weiter geschieht, wird sich finden. Ich werde Dir schon jeden Verkehr mit der Außenwelt abzuschneiden suchen, davon sei fest überzeugt. Mittlerweile hast Du Zeit, Dich zu besinnen, ob es wohl nicht für Dich besser ist, den Trauschein freiwillig auszuliefern, oder ob ich Nachforschungen bei Tante Liesing anstellen soll.“

Helene stieß einen gellenden Schrei aus und Leichenblässe bedeckte ihr Gesicht, während sie den ihr zunächst stehenden Sessel zu erreichen strebte. Graf Horn aber war mit sich selbst zufrieden, denn indem er diesen Trumpf, den er sich bis zuletzt aufgehoben, ausspielte, gewann er die Ueberzeugung, daß er bei der alten Tante in der That den Schatz zu suchen habe, den er haben wollte — dorthin hatte Helene das Dokument gebracht.

„Ich werde es erlangen,“ fuhr er, sich an ihrer Qual weidend, fort, „so oder so. Du hast mir genug von der Geschwähigkeit jener Frau erzählt, um nicht einen Versuch zu machen; wir wollen in den geheimen Schubfächern der alten Dame einmal gründliche Nachlese halten.“

Nach diesen Worten verließ Graf Horn das Zimmer, ertheilte dem Fräulein Meinhold weitere Verhaltensmaßregeln und ritt nach der Stadt zurück.

Wie betäubt saß Helene noch in dem Sessel, als der Graf sie längst verlassen hatte; das Kind weinte bitterlich, aber sie beachtete es nicht und als die Wärterin herbeieilte, überreichte sie es derselben ohne ein Wort, ohne einen Blick.

Sie konnte Alles nicht fassen, was Graf Horn zu ihr gesprochen hatte; sie wußte nur, daß er von jenem nächtlichen Gange zu der alten Tante Kunde erhalten haben mußte, daß also jeder ihrer Schritte mit Argusaugen bewacht wurde.

Wenn er wirklich zu der Tante ging, wenn er als Helene's Gatte den Trauschein von ihr forderte? O, warum hatte sie die Tante nicht wenigstens in Etwas eingeweiht, warum hatte sie ihr nicht gesagt, daß gerade ihr Gatte es sei, vor dem sie den Trauschein verberge und den sie jetzt als ihren schlimmsten Feind zu betrachten habe?

An Alles dieses dachte Helene, aber sie sah kein Auskunftsmittel vor sich. Ihr Kopf glühte ihr wie im Fieber, sie machte sich über Alles die bittersten Vorwürfe und doch blieb es sich gleich. Hätte sie das Dokument bei sich behalten, so würde der Graf es auch gefunden haben, vielleicht noch eher als bei der Tante.

O, wie sehnte Helene sich in diesem Augenblicke nach Arnold Doniz! Er allein konnte ihr helfen, er allein konnte jetzt ihr und ihres Kindes Interessen vertreten, er allein konnte sie trösten und retten. Aber Graf Horn würde sie überwachern lassen, daß sie an keine Flucht, noch daran denken durfte, daß Jemand bis zu ihr gelangen könnte.

Am Abend desselben Tages, gleich nach der Dämmerstunde, trat ein Mann in das Gemach der Frau Liesing, der sich ihr als Graf Horn, der Gatte ihrer Nichte Helene vorstellte.

Die alte Dame kannte den Grafen sehr genau, sie hatte ihn oftmals an ihrem Hause hoch zu Ross vorbeispringen sehen und sie fühlte sich außerordentlich durch den Besuch ihres neuen Verwandten geehrt. Sie lud den Grafen mit vielen Knixen ein, auf dem Sopha Platz zu nehmen und dieser war so höflich und liebenswürdig als möglich.

Mit schlauen Kunstgriffen hatte er gar bald von der

arglosen Frau erfahren, daß Helene in der That hier gewesen war, daß sie aber weitere Aufschlüsse nicht gegeben hatte — die Frau wäre nicht so zuvorkommend gewesen.

„Helene ist oftmals sehr reizbar,“ sagte Graf Horn mit einem schweren Seufzer, „sie hat das Leiden schon seit mehreren Monaten und ich fürchte fast, sie wird dies Uebel nicht wieder verlieren. Sie hat Momente, wo sie in ihren treuesten Freunden ihre Feinde vermuthet und wenn sich das nicht ändert, so weiß ich in der That kein anderes Mittel, als sie einer Privatirrenanstalt zu übergeben. Seit Wochen suche ich nun schon nach einer Anzahl Papiere, sowohl nach Werthpapieren als auch nach unserem Trauschein; letzteren hat sie nun allerdings, wenn ich ihren Worten trauen darf, Ihnen übergeben, und wenn das der Fall ist, so ist ja das Papier gut aufgehoben, aber wo ich die Werthpapiere suchen soll, davon habe ich nicht die geringste Ahnung. Sie sind wohl so freundlich, verehrte Frau, und heben den Trauschein gut auf?“

Der Graf zitterte, als er diese Frage aussprach und ferschend ruhten seine Augen auf dem Gesichte der alten Frau.

„O, gewiß, gewiß, der Trauschein ist so gut aufgehoben wie in Ihren eigenen Händen, Herr Graf,“ entgegnete Frau Dießing eifrig. „Dort, in jenem Schranke ist ein verborgenes Schubfach, kein Mensch kann es entdecken, seien Sie unbesorgt. Aber ich begreife nicht, Helene schien mir doch so vernünftig, das arme, liebe Kind, wie kann man sich nur so etwas denken?“

Graf Horn hätte gar zu gern weiter gefragt, aber er durfte keinen Argwohn erwecken, darum mußte er lieber schweigen. Also in jenem Schranke war das wichtige Document, er war um einen bedeutenden Schritt weiter gekommen. Jetzt nur Vorsicht, daß Helene mit keinem lebenden Wesen außerhalb ihrer Wohnung in Berührung kam, daß er Frau Dießing allein in Händen hielt — dann war Alles gerettet.“

(Fortf. folgt.)

Am Bierisch.



Dinteberger. Was ist dann los mit Ihne? Sie könne jo kein lauts Wort mehr redde?

Biermaier. Do ist des verflammte Winterkonzert im Freie am Sonntag do drauße im Thiergaarte dran schuld.

Dinteberger. Ich war doch awer ah drauß.

Biermaier. Ja, was henn dann awer Sie g'macht, daß Se sich net verkält' henn?

Dinteberger. I hab' mr mein Pelzmantel un mein Fußsack, wo e uf meine Dienstreise brauch, von mein Dienstmädle naus trage lasse.

Biermaier. Ez gucksch awer emol do hin, des will e mr doch merke, wann's widder eins gebt.

Humoristisches.

* Nicht zu übersehen!

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er jeden Sonntag Nachmittag in der Melkerei hinter dem städtischen Bierordtsbad in seinem schweizerischen Nationalkostüm — rüschbezogen aus einem der ersten Konfektionsgeschäfte Karlsruhes — Fußwärmer mit Wasser- oder Kohlenheizung, sowie gefüllte Eiskühler für Wein und Bier, für die im Thiergarten stattfindenden Winterkonzerte im Freien ausleiht und schere ich bei raisonnablen Preisen eine prompte Bedienung zu.

Jeremias Gotthelf Biermaier jr.

Die Kleinigkeit.

Roy ist bereit seit einem Jahr,
Daß er flugs König werde:
Gekauft schon ward bei Reuz ein Paar
Dressirter Einzugsperde.
Es ist des Galawagens Pracht
Vergoldet nun seit lange,
Die Fahne ist schon weiß gemacht
Und hängt schon an der Stange.
Der Jungfernrede Manuscript
Liegt da und ist nicht übel,
Der Sekt, den man bei Hof dann nippt,
Steht längst schon kalt im Kübel.
Das Diadem ist ausgewählt
Schon bei dem Goldarbeiter,
Kurz, Alles ist schon da, ihm fehlt
Die Krone nur, nichts weiter! (Berl. Wesp.)

Der Stadtrath von Glauchau erläßt folgende Bekanntmachung, die Polizeistunde betreffend:

„In jüngster Zeit wiederholt vorgekommene polizeiliche Ausschreitungen veranlassen uns, in Erinnerung zu bringen, daß durch Bekanntmachung vom 26. April 1866 die 12. Stunde Nachts als Polizeistunde für sämtliche öffentliche Schankwirtschaften festgesetzt ist.“

Aber was können denn die durstigen Glauchauer dafür, daß ihre Polizei nicht nur ein-, sondern leider auch ausschreitet? (Berl. Wesp.)

Der in Braunschweig erscheinende Moniteur der Socialdemokratie macht der Pariser Kommune den Vorwurf, daß dieselbe nicht ihre Feinde, die ihnen in die Hände fielen, einen Kopf kürzer gemacht hätten, zc. Er nennt dies eine Lämmerischwänzenpolitik. Das ist Geschmacksache. Uns z. B. ist die Politik der Lämmerischwänzen lieber, als die der — Schafsköpfe. (Berl. Wesp.)

(Jagdgeschichte.) Die amerikanischen Blätter machen viel Aufhebens davon, daß die berühmte schwedische Sängerin Christine Nilsson auf der Jagd einen alten weißen Bären erlegt habe.

Die Distretion verbietet uns, einige deutsche Sängerinnen namhaft zu machen, welche eine ganze Reihe von großen Bären zwar nicht erlegt, aber doch wenigstens angebunden haben. (Berl. Wesp.)

Jeder Bauer muß Sonntags sein Huhn im Topfe haben.

Henri IV.

Um dieses große Versprechen seines großen Ahnherrn auf dem Thron endlich einlösen zu können, hat der Graf von Chamboord bereits in Froschdorf eine Brüt-Anstalt angelegt. (Klb.)

Aus dem Briefkasten des Kladderadassch.

Gera. Braune: Sie fragen, wie es komme, daß eine Schulstelle „durch einen bloßen Seminaristen vicarierend besetzt gehalten werde?“ (S. die Geraer Zeitung, vom 16. d. M.) Sie haben Recht, erstaunt zu sein. Abgesehen von der Verletzung des Anstandes, wie gesundheitschädlich in dieser rauhen Jahreszeit!

Magdeburg. N. L.. In der 3. Beilage zu Nr. 483 der Magdeburgischen Zeitung zeigt Jemand an, daß ihm ein Jagdhund abhanden gekommen sei. Zugleich sichert der Herr 10 Thaler Belohnung Demjenigen zu, der ihm „den Verbleib desselben so nachweist, daß er ihn gerichtlich belangen kann.“ Wie belangt man einen Jagdhund gerichtlich?

Der Improvisator auf der Hochzeit.

„Die Schönste von Alle
Is unsere Kalle!
Es waren schon Viele gekümmen,
Sie hat aber Ranen genümmen;
Und da kommt Auer aus Rempten,
Und siehste: Sie nemmt en!“ (Fl. Bl.)

(Leichte Mühe.) Der Herr Landrichter hat seine Uhr zum Uhrmacher geschickt, weil sie nicht geht. Nach einer Stunde bringt sie der Meister zurück und verlangt 36 Kreuzer Arbeitslohn. „Wo hat es denn der Uhr eigentlich gefehlt?“ fragt der Herr Landrichter. — „Sie war nicht aufgezogen!“ (Fl. Bl.)

(Kain.) — „Nein, Frischchen, das geht nicht, — die Kinder sind so schon theuer genug!“ — „Papa, läßt sich denn der liebe Gott die Kinder bezahlen?“ (Fl. Bl.)

(Natürlich.) [Gretel in einer Menagerie.] Gretel: „Schau' einmal Hans, wie natürlich die Beester sind!“ — Hans: „Das kommt daher — weil s' halt lebendig sind!“ (Fl. Bl.)

(Wirksamstes Mittel.) „Sie sind blutarm, Fräulein, Sie brauchen Eisenquellen!“ — Ach nein, — Silberquellen, dann hätte ich bald die Blutarmuth weg!“ (Fl. Bl.)

Briefkasten.

Mehrere Gasabonnenten. Ihre Klagen über das gegenwärtig ganz besonders schlechte Gas, über den mangelhaften Druck in der Zuleitung und über das die Augen höchst empfindlich berührende Flackern der Gasflammen sind nur allzu gerechtfertigt. Wenn auch, wie behauptet wird, die Ursache dieser Uebelstände darin zu suchen sein mag, daß die bauliche Herstellung des Raumes, in welchem der Gasreinigungsapparat aufgestellt werden soll, noch nicht beendet ist, so hätte man wenigstens eine darauf bezügliche Bekanntmachung erwarten dürfen. Ob die Reparatur, welche den Uebelstand verursacht, zu gelegenerer Zeit, etwa im Sommer hätte vorgenommen werden können, wollen wir nicht näher erörtern, glauben aber mit Ihnen annehmen zu dürfen, daß, wenn man etwas ernstlich will, sich gewiß auch Mittel und Wege finden lassen, um den beschriebenen Ansprüchen der Gasconsumenten für ihr gutes Geld thunlichst gerecht zu werden.

Herr r. Wenn auch die beiden eingesandten Piegen als nicht verwendbar erachtet wurden, mögen Sie immerhin Weiteres schreiben. Für Gedichte haben wir nur höchst selten Verwendung und müssen dieselben einem bestimmten Zwecke angepaßt sein. Der im anderen Artikel ausgesprochenen Ansicht können wir nicht

zustimmen, weil Ihr Plan wohl gut gemeint, hier aber nicht durchführbar ist.

Alter Ergebenster. Der Stiefelbiefstahl ist in gleicher Weise schon anderwärts erzählt worden und dürfte es fraglich erscheinen, ob sich der Fall in angegebener Weise thatsächlich in Karlsruhe wiederholt hat.

Herrn A. Behufs der uns anvertrauten Papiere und des damit verbundenen Zweckes werden wir persönlich mit Ihnen Rücksprache nehmen; wir müssen uns erst besser in der Sache informieren.

Herrn J. S. J. in Liverpool: Ihren Brief mit Geldsendung haben wir erhalten und davon nach Wunsch 2 fl. 30 kr. den Hagelbeschädigten zugewendet.

Herrn B. Sie sinn mir ab dr Rechte, Kewer Freund; — Ich hab leicht Dwend im Theater g'meint, — Sie thäte Wunder was am andre Morge — Mir, wie Se g'lagt henn, for mein Blättle b'orge. — Mir war's; wer halt net kommt, sinn Sie, wie g'wöhnlich, — Des sieht halt widder J h n e ähnlich. — Was Deifels ab, henn Sie dann gar kein G'wisse, — Ich dann dr humoristisch Fade g'risse, — henn Sie kein Zeit grad, ober sihe Se beim Biter, — Wo hebt's dann widder? (D. Reb.)

Für Weihnachtsgeschenke passend.

Das nützlichste und beste Weihnachtsgeschenk sind unbedingt

gute Handschuhe, Wiener,

1/4 Duzend für den Zweck verhältnißmäßig der Qualität schon so billig, wie sonst das Paar, im

Wiener Handschuh-Ausverkauf,
Langestraße 144, Ecke der Karlsstraße.

Nur noch wenige Tage hier.

Corsetten bestickender Façon.

Barchent-, Polypique- u. Flanel-
hosen und Jacken für Damen,
Unterröcke u. Camisöler, wollene
Tücher in jeder Größe.
Damenstrümpfe.

Aug. Sonntag,
Langestraße
116.

3701

Weißwaaren- u. Wäschegeeschäft.

Das Neueste in
Wintermänteln, Jacken u. Regenmänteln

empfehl
3598]2.2.

Karoline Spath,
kleine Herrenstraße 8.

Militär-Verein Karlsruhe.

Donnerstag, den 30. Oktober,
Abends 1/2 9 Uhr, am Jahrestag des
Gefechts bei Dijon:

gesellige Zusammenkunft

im
Grünen Hof.

Der Vorstand.

**Geräucherte u. marinirte
nene holländische und Ostsee-**

Fischwaaren

bei **Friedrich Heinrich,** Fischhändler.
Jeden Tag auf dem Markt. Oberer
Markt vis-à-vis des Hrn. F. Spelter.
Unterer Markt, Ecke der Blumenstraße.

Braunschw. Mettwurst,
" ger. Knackwurst,
" ger. Leberwurst,
" ger. Rothwurst,
" Rauchenden,

Thüringer Schinken,
Götttinger Serelatwurst,
Trüffel-Leberwurst,
Frankfurter Leberwurst,
" Bratwürste

empfehl in frischer Sendung
3663]2.2 **Paul Meyer,**
2 a Erbprinzenstraße 2 a.

Hugelbrod,

jeden Tag wieder frisch, empfiehlt die
Bäckerei 3644.2.2

L. Geisendörfer.

**Leçons de langue et de
littérature française.**

S'adresser pour de plus amples renseignements au bureau de cette feuille. 3596.3

**Nähmaschinen
nach allen Systemen**

mit Garantie, gegen monatliche Zahlungen von 3 fl. Spitalstraße 27.

Altes Gold und Silber

wird fortwährend angekauft bei

J. Petry, 3325
Juwelier und Ringsfabrikant, Wittwe,
Ritterstraße, bei Kaufmann Döring.

Sterbekleider für Männer, Frauen und Kinder in reicher Auswahl, sowie **Friedhofskränze** im Blumen- und Sterbekleider-Geschäft von [3620

Louise Haßner,
Zähringerstr. 59, im Soder'schen Hause.

Das Reiseartikel-Magazin

von **Julius Meyer,** Herrenstraße 6, empfiehlt große Koffer für Herren und Damen, Handkoffer, Patentkoffer, Hutschachteln, Reisetaschen, Geldtaschen, Umhängtaschen, Shawlriemen u. s. w. zu billigen Preisen. [3592

Eigenes Fabrikat.

Näh-Maschinen

aller bewährten Systeme unter Garantie und Zahlungs erleichterung empfiehlt

W. Göhler

Zähringerstraße Nr. 45.

Auf Verlangen kann auch im Hause die Anweisung geschehen. 3575.4

Eine im Kleider- und Putzmachen erfahrene Arbeiterin empfiehlt sich der geehrten Damen, und verspricht noch neuester Façon zu arbeiten. Näheres Langestraße 159. 3649.2.2

Anerbieten.

2 Mädchen oder Knaben, welche hiesige Lehranstalten besuchen, werden bei einer guten Familie in Kost und elterliche Pflege aufgenommen, auch kann ihnen bei ihren Schularbeiten geholfen werden. Näheres in der Expedition d. Blattes. 3660.2.2